

mung hörte und gern den Gesang der Knaben vernahm. Alles verwunderte sich über den neuen Bau mit dem rothen Kreuz auf der Spitze und über den Gesang in seinen Räumen. Am Schlusse des Briefes spricht Johannes über die Größe und Herrlichkeit des mongolischen Reiches, und daß er seit zwei Jahren ordentlichen Zutritt am kaiserlichen Hofe habe und als päpstlicher Gesandter von dem Kaiser höher gehalten werde, als alle anderen Großen; dann setzt er bei: In istis partibus sunt multae sectae idololatrarum diversae credentium, et sunt multi religiosi de diversis sectis diversos habitus habentes, et sunt majoris austeritatis et abstinentiae quam religiosi latini; von Indien habe er den größern Theil gesehen und es wäre wohl eine reiche Ernte zu erwarten, wenn Missionare dahin kämen (s. die Briefe bei Wadding, Annal. FFr. Min. ad a. 1305). Als diese freudigen Nachrichten zur Kenntniß des Papstes Clemens V. gelangten, erhob er 1307 den unermüdeten und segneten Arbeiter zum Erzbischof von Cambalu und päpstlichen Legaten des ganzen Orients mit ausgebreiteten Vollmachten und gab ihm einige Minoriten als Suffraganbischöfe bei; von letzteren empfing Johannes 1308 zu Cambalu die bischöfliche Weihe. Der Kaiser nahm auch die neuen Missionare sehr günstig auf und sorgte reichlich für ihren Unterhalt. Die erste Suffragankirche errichtete Johannes in der Stadt Cayton, wo eine reiche christliche Armenierin eine schöne und große Kirche erbaut hatte, und bald entstand außerhalb der Thore dieser Stadt in anmuthigster Lage eine neue schöne Kirche sammt anderen Gebäuden. So berichtet man 1326 in einem Briefe der Bruder Andreas de Perusio, den Johannes zum Bischof von Cayton eingesetzt hatte, voll Staunens über die Größe, Herrlichkeit und Ordnung dieses Reiches (Wadding ad a. 1326). Johannes starb 1330. An dessen Stelle ernannte und sendete Papst Johannes XXII. wieder einen andern Minoriten, Nicolaus mit Namen; dieser erreichte jedoch das Ziel seiner Sendung nicht, denn acht Jahre nach Johannes' Tode ordneten mehrere katholische tatarische Fürsten eine Legation an den Papst Benedict XII. ab, mit der Bitte um einen Nachfolger des Erzbischofs und Legaten Johannes (den sic valentem, sanctum et sufficientem virum nennen, durch den sie im katholischen Glauben heilsam geleitet und getröstet worden seien), da der ihnen zugesandte noch immer nicht angekommen sei. Benedict XII. sendete neue Missionare ab (Wadding ad a. 1338). Als aber 1368 die Mongolen aus China vertrieben wurden und die Dynastie der Ming auf den Thron kam, ging die Gemeinde zu Cambalu unter. Die Chinesen gestatteten auf lange den christlichen Priestern keinen Zugang mehr. (Vgl. J. L. Moshemii Historia Tartarorum ecclesiastica, Helmstadii 1741, 93; Huc, Le Christianisme en Chine, Paris I, 1857, 383 sv. [Echrödl.]

Johannes von Montefono, O. Pr., Lehrer an der Pariser Universität, wurde um die Mitte

des 14. Jahrhunderts in der am Flusse Cinca in Aragonien gelegenen Stadt Monjon (woher sein Name) geboren. Ueber seine Jugend und Bildungslaufbahn ist Näheres nicht bekannt; wahrscheinlich trat er schon in früher Jugend in den Dominicanerorden und erhielt in demselben auch seine theologische Ausbildung. Im J. 1383 erscheint er als Lehrer der Theologie an der Cathedralkirche zu Valencia; von dort sandten ihn die Ordensoberen nach Paris, um daselbst an dem spanischen Colleg vom hl. Jacob gleichfalls als Lehrer der Theologie zu wirken und sich den theologischen Doctorgrad zu erwerben. Der Ordenstradition gemäß trat hier Montefono in seinen Vorlesungen gegen die von den Franciscanern und seit 1380 auch von der Sorbonne vertretene Lehre über die immaculata conceptio B. M. V. auf. Da er außerdem noch andere bedenkliche Sätze vortrug, wandten sich die jungen Theologen klagend an den Decan der theologischen Facultät, und dieser berief auf den 6. Juli 1387 eine Versammlung von Magistern und Baccalarien der Theologie zusammen, um über 14 von Johannes aufgestellte anstößige Sätze zu berathen. Dieselben betrafen einzelne christologische Probleme, die Vereinbarkeit vom bedingten und nothwendigen Sein, ganz besonders aber die immaculata conceptio, die in den Propositionen 10—13 als schrift- und glaubenswidrig bezeichnet wurde (sämmliche 14 Propositionen bei Baluz., Vitae Papar. Avign. II, 991 sqq.). Die Sätze wurden genau untersucht und sämmtlich als irrig und gefährlich verworfen; vom Verfasser aber ward unter Androhung des weltlichen Arms öffentlicher Widerruf verlangt. Diese Sentenz wurde am 23. August auch vom Bischof von Paris sanctionirt. Johannes verweigerte jedoch den Widerruf, da er die Sätze im Auftrag seines Ordens gelehrt, und da sie die von der Kirche gebilligte Lehre des hl. Thomas von Aquin enthielten. Er floh nach Avignon zu Clemens VII. und reichte bei ihm eine Appellation gegen die Pariser Sentenz ein, „da es einzig dem Papst zustehe, in Glaubenssachen einen Entscheid zu treffen“. Clemens forderte eine Erklärung von der Sorbonne, und diese sandte eine Commission nach Avignon, an deren Spitze Petrus d'Alilly stand. Nach genauer Untersuchung der Angelegenheit verlangte der päpstliche Entscheid von Johannes Unterwerfung unter die Pariser Sentenz; allein dieser war zuvor am 3. August 1388 trotz des päpstlichen Verbotes heimlich aus Avignon geflohen, hatte sich nach Aragonien begeben und trat nun aus Rache auf Seite des römischen Papstes Urban VI. Zu Avignon aber wurde am 27. Januar 1389 der Bann über den flüchtigen Mönch ausgesprochen, und am 17. März jenes Jahres ward die Sentenz auch in Paris feierlich publicirt. Die verlangte Auslieferung Johannes' verweigerte der König von Aragonien, und so blieb ersterer für seine Person den Händen seiner Verfolger entrückt. Um so schwerer mußten aber seine Ordensgenossen in Frankreich